

Kritischer Moralist mit scharfem Blick für die Tücken des Alltags

FEUDENHEIM: Hans-Peter Schwöbel schießt im Kulturtreff seine satirischen Pfeile ab und trifft beim Publikum voll ins Schwarze

Sein Traum wurde zwar nicht wahr: Es gab keine Straßenschlacht vor der Abendkasse und das weibliche Publikum erlag auch keiner Hyperventilation, dennoch hatten die Veranstalter vom Kulturtreff alle Hän-

de voll zu tun, den enormen Andrang zu bewältigen: Hans-Peter Schwöbel im Feudenheimer Rathaus – das waren zwei Stunden lang beste Unterhaltung, ein Spätnachmittag voller Satire und Poesie, voller

Denkanstöße und Sprachmusik, den sich Kabarettfans aus der Umgebung nicht entgehen lassen wollten.

„Sind se mal ganz ruhig“, so begrüßt der viel gefragte Mannheimer Künstler und Soziologie-Professor sein Publikum, das spätestens bei den Worten „hören Sie nicht, dass man nichts hört“ merkt, dass es hier so richtig „verschwöbelt“ wird. Ohne dieses Markenzeichen und ohne das kapitalistische Leistungsprinzip „Wer was weiß, kriegt ein Gutsele“ (wer nichts weiß, auch, denn dazu gehört Mut) geht es eben nicht bei Hans-Peter Schwöbel. Und so kennt und liebt man ihn, den kritischen Moralisten mit dem scharfen Blick für die „Perversitäten“ unserer Gesellschaft.

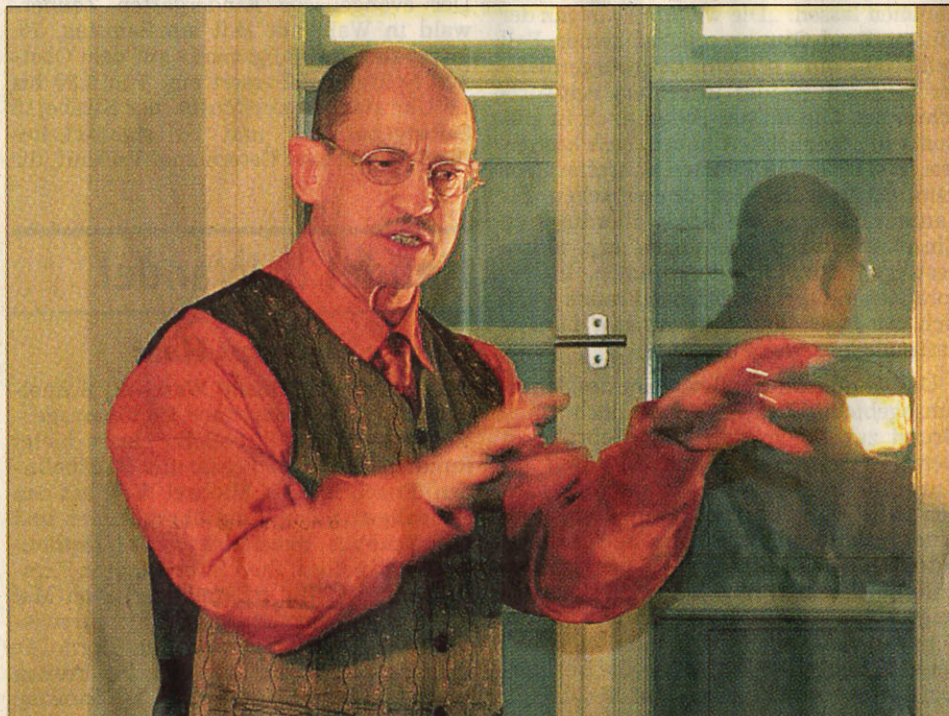
Geschickt sind seine selbstironischen Feststellungen: „Ich bin von lauter pathologisch Stillen umgeben“ oder „ich hab einfach kein Glück mit dem Pech“, um dann eine Tirade spitzer Gedanken zur Umweltbelastung loszulassen, die köstliche Definitionen wie zum Laubsauger (der postmodernen Variante des Staubsaugers gegen das pappige, dreckige, giftige Laub) enthalten oder auch Lösungsvorschläge zum Rentenproblem.

„Ich bin ein Pazifist, wo gerne schießt“, gesteht der politische Kabarettist Schwöbel. Und wenn er auch nur mit Fähnchen nach Amerika zielt, das „Double-U“ (W.) von George Bush Junior analysiert und dessen Kampf gegen die „Hafendirektoren der Geldwaschanlagen“ hervor hebt, seine besten satirischen Pfeile schießt er auf die

Mannheimer ICE-Knotenpunkt-Diskussion: Die Aussage über Mehdorn, der laut Max Nagel die Hosen runter ließ und damit sein wahres Gesicht zeigte, lässt dem Drang des Kabarettisten zur Veranschaulichung zwar keine Ruhe; gelassen schaut er aber dem ICE-Problem selbst in die Augen: Sven Joachim Otto könne ja mal mit Schütteln helfen. . . Schließlich liege Mannheim am Rhein und nicht an der Bahn und eigne sich nicht zum Knotenpunkt. Überhaupt sieht es Schwöbel eher global: Deutschland – ein Volk, eine Bahn, ein Knoten.

Das ist nicht der alleinige revolutionäre Beitrag dieses denkanstößenden Gesellschaftsanalytikers zur Globalisierung. Neben Sprachübungsangeboten am Wolfgangsee bewährt er sich vor allem als Verfechter der Dialekte im allgemeinen und des Kurpfälzischen im Speziellen. So ordinär und breit diese Mundart auch für Nichtpfälzer klingen mag, Schwöbel präsentiert sie in ihrer unverzogenen Vielfalt an Hand von Texten des unvergessenen Bankdirektors Hanns Glückstein.

Beim Rezitieren dieser mal laut schwingenden, mal zart verschmüsten Verse wird Schwöbel zu dem, der mit dem Wort tanzt – so der Titel der Veranstaltung. Beim Rhythmus und der Melodie der Sprache geht er in die Knie, wiegt mit den Hüften und wirft die Arme, so dass es eine wahre Lust ist. Wer da noch böse werden kann, den stelle man nach Schwöbels Rat vor die Frage: „Raachtada?“ Das Publikum war begeistert. cha



Ein Pazifist, der gerne schießt: Soziologieprofessor Hans-Peter Schwöbel zog im Kulturtreff Feudenheim wieder alle Register seines kabarettistischen Könnens. Bild: Tröster